



Abend -

Zeitung.

259.

Montag, am 29. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Carrara.

[Fortsetzung.]

9.

Durch das Thor von Vicenza ging munter und lustig an einem heiteren Morgen ein kecker Bursche. Es schien einer jener jungen Tagediebe zu seyn, die, am flatternden Bande ihre Laute über dem Rücken, von Schloß zu Schloß, von Stadt zu Stadt zogen, und mit einnehmendem Aeußeren und einer leidlichen Stimme, womit sie die Canzonen Petrarca's und auch andere Lieder vor einem Haufen Zuhörer absangen, Speise, Trank und einen guten Zehrpennig verdienten. Es waren meistens muntere, pfliffige Bursche, selbst gern ein Liebesabenteuer bestehend, oder doch hilfreiche Hand dazu bietend. Ein solcher nun, von besonders einnehmendem Wesen zog jetzt in Vicenza ein und trat in der kleinen, unbedeutenden Herberge zum Pelikan ab. Aber kaum hatte er sich durch Speise und Trank erquickt, als er auch schon seine Laute wieder umwarf und seine Wanderung begann. Auf der Straße seine Talente zu zeigen, mochte er für zu unwürdig halten, doch zeigte er eine besondere Vorliebe für die Krieger, denn wo er einen Haufen Soldaten in einer Herberge beisammen fand, ließ er gleich seine Laute erschallen, sang ein munteres Liedchen, sprach mit ihnen, erkundigte sich nach diesem und jenem, und wenn er sie wieder verließ, vergaß er oft, sich seinen wohlverdienten Lohn von ihnen ein-

zusammeln. So schlenderte er von früh bis spät von einer Straße, von einem Hause zum andern, bis er des Abends in sein kleines Kämmerlein zurückkehrte. Auch den folgenden Tag trieb er es auf gleiche Weise, überall, wo Offiziere und Kriegsvolk, auch die Bürger in den Herbergen versammelt waren, war auch er, und der Bursche mußte sehr neugierig seyn, denn er erkundigte sich nach Allem, nahm besonders Theil an den Kriegbegebenheiten und mochte so Manches bei seinem Herumziehen erfahren haben, das einem Andern sicher verborgen geblieben wäre.

Er schlenderte eben über die Straße nach seiner Herberge zurück, als ein Offizier, der noch mit einigen vor einem Weinhause saß, ihn anrief und ihn aufforderte, mit ihnen hereinzukommen und ein Liedchen zu singen. Es soll Dir auch ein guter Trunk Wein dafür werden! — nahm der Krieger das Wort, ein graubärtiger Herr, der wohl schon mancher Schlacht mit beigewohnt haben mochte. Jeder gibt Dir gern eine kleine Münze zum Lohn, wenn Du nur ein Soldatenlied singen kannst.

Der Lautenspieler zögerte und wußte nicht, sollte er der Aufforderung des alten Kriegers folgen oder sich davonschleichen, dieser aber faßte ihn rasch bei der Hand. Komm' nur, Du unbärtiger Knabe, und fürchte Dich nicht, — sagte er freundlich — sind auch meine Gesellen schon ein wenig lustig und wild, bin ich doch zu Deinem Schutze da, und bei Sankt Georg, dem edlen Lindwurmstecher, keiner soll Dir ein



Haar krümmen! Was für ein Liedchen könntest Du uns wohl singen?

Wollt Ihr das vom tapfern Alberte de Barbiano? sagte der Knabe schon ermutigter.

Recht so, mein Sohn, ich habe selbst unter ihm gefochten und so ist mir das Lied von dem braven Feldherrn doppelt lieb! — erwiederte er — Komm' herein und fürchte Dich nicht vor dem Lärm, ich will bald Ruhe schaffen. — Er zog den Spielmann in das Haus und führte ihn in eine Stube, wo ein Duzend Krieger von vornehmen Range um den Tisch saßen, zechten und zankten.

Hier bringe ich Euch einen Burschen, — rief er den Zechenden mit seiner lauten Stimme zu und Alle horchten auf — Er soll uns ein Lied singen von Alberte de Barbiano, horcht sein ruhig zu, und ein Jeder gebe ihm dann nach seinen Kräften und wie er es verdient.

Last mich heute ohne Singsang meinen Becher leeren! — unterbrach ihn ein junger, aber stattlicher Mann — Ihr wißt, ich liebe das Seklimper nicht, und wenn zwei Becher zusammenstoßen, ist es mir ein weit schönerer Klang als wenn die Saiten einer Zither beben wie das Herz eines alten Weibes, wenn Sturm geläutet wird.

Mir aber gefällt ein schöner Gesang und eine Canzone von Petrarca besser als Euer wildes Geseuse, Herr Taddeo del Berno! — sagte der Alte, die Linke auf seines Schwertes Knopf legend und den rechten Arm trotzig in die Seite stemmend — Stopft Euer Ohren zu, wenn Ihr den Burschen nicht singen hören wollt; ich will ihn hören! — Sing', Bursche, und fürchte Dich nicht! — rief er dem verlegen an der Thür Stehenden zu — Wen Polenta von Ravenna schützt, der kann ohne Zagen in Ruhe jedes Knöchlein einer Wachtel verzehren und Niemand wird ihn daran hindern! — Herr Taddeo lächelte verächtlich aber schwieg. — Der Alte von Ravenna brachte nun dem Sänger einen Sessel und einen Becher. Erst einen Trunk und dann Dein Lied! sagte er freundlich, und während der Spielmann aus dem Becher nippte, setzte er sich ihm dicht gegenüber, legte seine beiden Hände auf des Schwertes Knopf, stützte sein Haupt darauf, daß der lange, eisgraue Bart wie Eiszapfen über die Faust herabhing und horchte aufmerksam dem Gesange zu; auch die Anderen waren so ziemlich still und aufmerksam geworden.

Bravo, mein Junge! — rief der Krieger entzückt, als der Sänger sein Lied geendet hatte — Möge die

heilige Cäcilie Deine Kehle schützen! Komm', trink' noch einen Becher, Du hast ja kaum genippt. Zwar thust Du Recht, zu viel Wein verdirbt die Stimme. Nun, ruhe Dich aus!

Hat der Junge nicht wacker gesungen? — wandte er sich jetzt zu den Anderen, die, als kaum der Gesang beendet war, wieder tobten und lärmten — Wollt Ihr noch ein Lied von ihm hören?

Ich glaube gar, Ihr seyd in den Jungen vernarrt und nähmt ihn mit vor Verona! sagte Taddeo del Berno.

Bedacht, Bedacht! — unterbrach ihn der Alte verweisend — Junger Mann, Ihr vergeßt Euch!

Das ewige Hofmeistern habe ich satt! — rief Jener, vom Weine erhitzt — Schweigt und laßt mich reden, was mich gelüstet; ist es nicht wahr, daß wir nach Verona ziehen? — Heda, Bursche! packe Dich, suche das Weite, ich mag Dein Seklimper nicht mehr hören. Fort! — Der Sänger warf rasch die Laute über die Schulter und schickte sich an, zu gehen.

Du bleibst! — befahl der Alte und trat ihm in den Weg — Erst, Ihr Herren, zahlt; ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, auch der Bursche soll nicht sagen, daß er vor wackeren Kriegern gesungen habe und sie hätten ihm nicht einmal eine kleine Münze in seinen Becher geworfen. — Er nahm bei diesen Worten den Becher, den er dem Lautenspieler gereicht hatte, goß den noch darin befindlichen Wein auf die Erde, ging von Einem zum Andern für den Sänger einzusammeln und ein Jeder warf, wenn auch Einige unter ihnen mit Widerwillen, eine kleine Münze hinein. Als der Alte an Taddeo kam, ging er an ihm vorüber. Morgen, wenn Ihr ausgeschlafen habt, will ich die Zahlung für heute von Euch verlangen! sagte er finstler.

Keine Beleidigung, Hauptmann! — rief Taddeo — Ich bin Eures Gleichen!

Dem Range nach, ja, sonst nicht, — sprach der Alte gelassen und ging weiter.

Taddeo del Berno aber sprang auf und zog das Schwert, die Anderen fielen ihm jedoch in die Arme.

Last ihn nur, — sagte Polenta — sein Schwert hat er nur in Wein getunkt, Spitze und Schneide. Komm', Knabe! Auch er zog nun sein Schwert, doch in dem Augenblicke öffnete sich die Thüre. Gelobt sey Jesus Christus! — kreischte es zwischen den tobenden Lärm — Friede und Einigkeit, Ihr Herren, kein Blutvergießen zwischen Freunden!



Heda, Vater, Ihr kommt zur rechten Zeit! riefen Einige.

Wahrhaftig, immer zur Unzeit! — brummte Hauptmann Volenta vor sich hin und steckte sein Schwert mürrisch wieder in die Scheide — Der Mönch mit seiner grinsenden Teufelsmaske tritt mir doch immer in den Weg. — Aber wo ist unser Sänger? — fragte er die Umstehenden — Hm! solch ein Lautenspieler hat doch gemeinhin nur ein Hasenherz, wenn er ein blankes Schwert sieht, läuft er davon. Nun, meinets wegen mag er laufen, so weit er kann.

Meinet Ihr den Knaben, der bei meinem Eintritt sich so schnell entfernte?

Den mein' ich, Vater! erwiderte der Hauptmann von Ravenna.

Um den kümmern Euch nicht! — sagte der Mönch lächelnd — Doch, Gott befohlen, Ihr Herren; ich muß heute noch manch Paternoster beten und manch weltliches Geschäft verrichten. Der Friede Gottes mit Euch! — Bei diesen Worten entfernte er sich.

Das ist Judas Ischariot, der seinen Herrn verräth; mag ihn Gott verdammen! brummte Volenta, bezahlte seine Zechen und unbekümmert um seinen Gegner, der wieder beim Becher saß, entfernte er sich.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Balsampappel.

Wie schön ist das freundliche Angesicht der Sonne! — sagte Melinda zu ihrer Schwester, der sanften Agathe — Wie lacht die Natur umher, von ihrem Strahle erquickt, wie spiegelt sie in tausend Farben die Freude und den Dank ihres Herzens zum sonnigen Himmel zurück! Sieh' dort die herrliche Pappel! Ihre Spitzen, vergoldet vom Morgenroth, glänzen sie nicht gleich geweihten Kerzen im Tempel der Schöpfung? Es ist, als wolle sie die Arme zur Höhe heben und laut bezeugen, wie schön der selige Himmelsstrahl die weite Erde erquickt.

Sie gleicht einem glücklichen Herzen in seiner Erhebung zu Gott! — entgegnete Agathe — Der Freude Sonnenstrahl erquickt und begeistert zugleich, und lieblich wie der Vöglein Lied in den Zweigen der Pappel steigen die Psalme einer frohlockenden Seele zu dem himmlischen Gebet empor.

Ach, Agathe! — versetzte Melinda — könnte unser Leben doch immer so hell und freundlich wie dieser Frühlingstag seyn! Mir ist, als wäre man im

Glück viel besser und liebender, als stände man der Gottheit näher in der vollen Zufriedenheit unseres Herzens. Agathe drückte der Schwester Hand und sie wandelten still und andachtvoll durch das blühende Frühlingreich und der Tag verging in schuldloser Freude.

Es war aber am folgenden Morgen, als sie wieder diese Stelle besuchten. Das erste Gewitter war über die Erde gezogen und starke Regengüsse hatten während der Nacht die jugendlichen Blumen zur Erde gebeugt und grüneren Schmelz über Lauben und Felsen gegossen. Die Balsampappel säufelte lind in der bewölkten Morgenluft und Agathe trat vor sie hin und labte sich an dem stärkenden Duft, der ihren Zweigen entströmte.

Betrachte die säufelnde Pappel! — begann sie, zu Melinda gewandt — Der nächtliche Regenschauer hat ihre Knospen gesprengt; noch zittern die schweren Tropfen an ihrem röthlichen Laube, aber mächtig dringt durch dieselbe ihr balsamischer Odem und wallt, süßen Weibrauchwolken vergleichbar, zu dem Morgenhimmel empor. So bereitet sich Gott auch in stürmischen Stunden ein wohlgefälliges Opfer in den Tempeln der Natur und des Herzens; wie die Pappel im Wetter erquickende Düste haucht, so vermag der Fromme durch Thränen zu lächeln und lobzusingen in den Stunden der Trübsal. Still und belebend, wie jener Wohlgeruch ist das Vertrauen einer gläubigen Seele, und liebend neigt sich zu ihrem Gebet der Himmel herab, wenn jener Strahl die Thränen von den zitternden Zweigen der Pappel küßt! — Agathe schwieg und Melinda gedachte des Gesprächs von gestern.

Wir wollen, — so begann sie, die sinnige Schwester umschlingend — die sonnigen und trüben Tage unserer Zukunft der ewigen Liebe anheimstellen, — aber das laß uns bitten, daß wir jener Pappel vergleichbar, in dem Jubel der Freude wie in den Stunden der Trübsal das Lob unsers Schöpfers verkünden.

Agnes Franz.

### G o m e.

(Aus dem Lateinischen.)

Alles schätzen wir nur nach Kosten der Müß' und der Kräfte. —

Schwierigkeit machet uns oft Tugend und Schönheit erst werth! —

R. H.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Ich habe zufällig den unglücklichen Karl X. oder, wenn er vernünftig ist, den sehr glücklichen Grafen von Pontieu so deutlich und nahe gesehen, als man einen Menschen, König und Grafen sehen kann. Ich ging Sonntags, den 7. October, um 10 Uhr Morgens über die lange Brücke; plötzlich hörte ich das Rollen eines Wagens hinter mir; ich wandte mich, es war ein ziemlich unansehnlicher Reisewagen mit sechs Schimmeln bespannt. Da ich auf dem erhöhten Trottoir der Brücke stand, der Postillon des königl. Grafen aber seine Schimmel, eines ihm entgegenkommenden blaubehemdeten Kärners wegen, etwas anhalten mußte, so sah ich den übelberathenen Monarchen ganz nahe und hatte hinlänglich Zeit, zu bemerken, daß er sehr vernünftig ist, indem er recht wohl ausjah und auch ziemlich munter schien. Es ist begreiflich; er hat Gelegenheit gehabt, Menschen und Franzosen kennen zu lernen und zu erkennen, daß dies Vergnügen, sie zu beherrschen, mit jenem den langen Puff zu spielen, in eine Klasse zu setzen ist. Er kam von dem Lustschlosse Bellevue, wo die Prinzen des königlichen Hauses ihm ein Frühstück gegeben und ihn mit aller Achtung, die dem Unglücke gebührt, behandelt haben. Nun, er möge ruhig in Austerlitz Hasen jagen; ein selbstgeschossener Hase, den man in Ruhe genießen kann, ohne von Ministern, Kammerern und naseweisen Journalisten belästigt und geschudelt zu werden, schmeckt auch gut und hat nicht so üble Folgen als ein geschossener Vock. — Schade, daß man ihm gerade einen Wohnort angewiesen hat, dessen Namen kein Franzose aussprechen kann und welchen er auch schwerlich in dieser Welt aussprechen lernen wird.

Ein Herr Professor Smeraldo Bugni aus Pisa hat im englischen Hause ein Declamatorium in italienischer Sprache gegeben und alle Freunde dieser Sprache vollkommen befriedigt; daß diese Freunde nicht zahlreich waren, läßt sich begreifen. Ich habe bei Gelegenheit dieses Declamatoriums erfahren, daß es dem grandiosen, früher von der Maurer'schen Buchhandlung, jetzt von dem Herrn Geheim-Secretair Simanek geleiteten Journal, Institute, welches in Deutschland kaum seines Gleichen haben dürfte — es sind 400 Journale in allen Sprachen da zu finden — rückfichtlich der italienischen Hoffnungen nicht besser gegangen ist als dem Herrn Bugni; es wurden anfangs auch alle italienischen Journale gehalten, allein es fand sich zu denselben nur ein einziger Liebhaber, oder vielmehr eine Liebhaberin, und diese war eine israelitische Dame.

In der Garnisonkirche fand ein großes Concert, die Aufführung des Oratoriums: „Das Gesetz des alten Bundes“, von Herrn Ritter von Renkom, zu wohlthätigen Zwecken Statt, welches Beifall erwarb und dem Zwecke reichlich entsprach.

Dem. Fournier ist nach Wien gegangen, um Gastrollen zu geben, soll auch geneigt seyn, die hiesige königl. Bühne zu verlassen, was alle Freunde dieser

liebenwürdigen und talentvollen Künstlerin — und deren sind nicht wenige — tief betrüben würde.

Berlin betrauert den Verlust zweier würdigen Männer, des Professors Giesebrecht und des Compositors Bernhard Klein. Der Erstere, ein eben so tiefer Gelehrter als liebenswürdiger Gesellschafter, starb im besten Mannesalter; sein Andenken wird Allen, die ihn kannten, werth und theuer bleiben.

Ich habe nur noch die Verspätung dieses Schreibens zu entschuldigen. Es war schon vor ungefähr acht Tagen fertig, und sollte nur in's Reine gebracht werden, als mein Blick zufällig in den Kalender und auf den siebenten October fiel. Ich erinnerte mich plötzlich, daß gerade dieser siebente October der gefährlichere Tag sey, an welchem der Biela'sche Komet seine größte Erdennähe erreichen, oder, wie ich glaube gehört zu haben, die Erdenbahn berühren sollte. Kometen ist nun einmal nicht zu trauen, sie spotten aller Berechnungen, erscheinen, wenn man sie nicht erwartet, und kommen nicht, wenn man schon die Stunde ihres Eintreffens bestimmt hat. Nun wäre es ja auch möglich, dachte ich mir, daß dieser Biela'sche Komet sich um unsere Berechnungen wenig kümmerte, und wirklich einen Besuch zudächte und eine verzeifelte Confusion anrichtete. Ich wohne, wie Ihnen bekannt, in der Keesengasse, die etwas eng und auch nicht sehr reinlich ist; verirrt er sich, dachte ich mir: endlich gar in die Keesengasse, kommt mit den Haufen Kehricht und anderen Obstakeln, welche daselbst stets reichlich vorhanden sind, in Collision, so gibt das eine abscheuliche Wirthschaft und in der ganzen Keesengasse bleibt kein Stein auf dem anderen. An der Keesengasse wäre nun freilich nicht viel gelegen, aber da ich in derselben wohne, so hätte auch ich mit ihr fallen müssen, und dieser Gedanke erariff mich so gewaltsam, raubte mir so plötzlich alle Kraft und allen Muth, erschlaffte alle meine Nerven, daß ich es durchaus nicht über mich gewinnen konnte eine Feder zur Hand zu nehmen. — Fällt die Keesengasse und falle ich mit ihr — nur dieser Gedanke füllte alle Räume meines Kopfes — so ist auch die ganze Welt kaputt, denn das muß ich gestehen, wenn ich nicht mehr vorhanden bin, so kümmere ich mich auch um die ganze Welt nicht mehr und für eine Welt, um die ich mich nicht kümmere, will ich auch keine Berichte schreiben. In dieser qualvollen Apathie, in diesem schrecklichen Zustande verlebte ich eine ganze Woche, als aber der siebente October sich seinem Ende nahte, die Keesengasse noch auf derselben Stelle stand, die Haufen Kehricht noch auf denselben Stellen lagen, da ermannte auch ich mich, nahm mein Schreiben wieder vor, revidirte, verbesserte und vermehrte es und werde es Morgen zur Post geben.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Th—or B. v. N—ff.

Nachricht.

Berlin, am 23. Oct. 1832.

Gestern Abend ist der königl. Schauspieler Keesen sein durch einen Lungenschlag der Kunst und seiner Familie entzogen worden; ein bedeutender Verlust für die königl. Bühne.